

seinem Versteck hervor, dem Reiter entgegen. Aurelio, ein ungefähr zwanzigjähriger Bursche, springt vom dampfenden Pferd, spricht erregt auf den Vater ein. Dabei sehen die anderen wieder angestrengt in die hitzeglühende Ferne, in der abermals ein Punkt auftaucht, größer wird, sich zerteilt. Und man sieht diesmal mehrere Reiter.

Wir bekommen nicht einmal eine Erklärung. Der Sack mit den Mumien wird gepackt, alles Ausgegrabene zusammengesucht und wieder in die Grube geworfen, von der nach fünf Minuten Arbeit nichts mehr zu sehen ist. Quirno wischt mit dem Poncho ein paarmal über den aufgewühlten Sand, und wenn ich mich umgedreht hätte, würde ich selber im nächsten Augenblick die Stelle unserer Grabung nicht mehr gefunden haben. Dann wendet er sich endlich zu mir und sagt: „Verstehst du? Der verdammte Chinese hat uns verraten. Aber Aurelio hat irgendwie Wind bekommen.“ Wir gehen wieder auf den Sandberg zu, von dem aus wir den Reiter entdeckt hatten. „Dort kommt Polizei! Natürlich. Aber höre zu: du bist ein Fremder, du hast dir die Wüste ansehen wollen, und . . .“, er deutet auf die Krampen und Schaufeln und unsere Maultiere, „das haben wir mitgenommen, weil sich dein Amigo, der Ingenero, für die Bodenbeschaffenheit und den Salitre interessiert.“

Kurze Zeit darauf standen sechs Polizisten neben ihren erhitzten Pferden gerade vor uns, die wir unschuldige, erstaunte Gesichter machten. Der Cabo (Anführer) der sechs redete nicht viel. Er ging geradewegs mit zwei Polizisten zu dem Sandberg. Alle drei stocherten mit ihren Säbeln im Boden herum, sogar an der richtigen Stelle. Quirno sah zu und lächelte. Er drehte sich ruhig eine Zigarette. Als der Unteroffizier zurückkam, setzte er sich neben ihn und tat dasselbe. Eine Weile rauchten beide schweigsam. „Was suchst du hier, Quirno?“ Der Neger setzte seine harmloseste Miene auf und ließ das vereinbarte Märchen vom Stapel. Der Unteroffizier lachte zuerst, kaute dann nervös an seinem Schnurrbart und hielt ihm einige Kleinigkeiten vor. Unter anderem, daß Quirno doch ein polizeibekannter Gauner wäre, daß der Chinese sowieso schon alles verraten habe und daß Leugnen gar nicht helfen würde. Seelenruhig fing Quirno wieder von vorne an. Der Polizist wendete sich uns zu. Natürlich sagten auch wir dasselbe. Da gab er es auf und erhob sich. Er ließ aufsitzen und sagte schon vom hohen Roß herab: „Aber hüte dich, Quirno! Deinen Einzug in Antofagasta werden wir uns genauer ansehen. Adios!“



Männliche und weibliche Mumie aus einem gemeinsamen Grab. Rechts der Mann, dessen Gesichtszüge noch nach Jahrhunderten einen natürlichen Tod bezeugen, links sein Weib, welches Überlieferungen gemäß bei seinem Tode lebendig mit ihm begraben wurde und deren vor Schreck und Angst verzerrtes Gesicht und deren verkrampfte Hände von einem furchtbaren Erstickungstode Kunde geben. — —

Sechs blau uniformierte Polizisten gaben den Pferden die Sporen, Roß und Reiter sind bald nur mehr Punkte in der Salpeterwüste, ein Punkt, sind nichts mehr.

In der Eisenbahn und in Antofagasta wurden wir, wie es uns der Cabo angedroht hatte, aufgehalten. Wir hatten jedoch wohlweislich keine Mumie bei uns, und man konnte uns nichts anhaben.

Einige schöne Guacos, Keramiken einer längst vergangenen Zeit, eine handvoll scharfer, steinerner Pfeilspitzen habe ich aber dennoch durchgeschmuggelt und bewahre sie noch heute auf, und zwei Tage später, als kein Mondschein war, haben die drei die Mumien für den Amerikaner doch geholt.